

Soziale Projekte im Windsurfen

Florian Krämer von den Rügen Piraten erklärt im Interview, wie sozial Benachteiligte, Flüchtlinge oder Menschen mit Behinderung über soziale Projekte Windsurfen/SUP lernen und wie der weltgrößte Schulungsverband VDWS dabei helfen will.



Foto: Rügen Piraten



Fotos: Beachline Xanten

Windsurfen und SUP kann Vieles sein: Therapie, Perspektive und natürlich gelebte Integration.



Flo, für den VDWS koordinierst du seit dieser Saison soziale Projekte im Windsurfbereich. Was verbirgt sich dahinter?
Generell geht es darum, Leuten, die sonst keine Chance hätten, unseren tollen Sport zu lernen, eine Möglichkeit zu bieten, aufs Wasser zu kommen. Das können Projekte sein, die sich um Kinder aus sozial schwachen Verhältnissen kümmern, aber auch Integrationsprojekte für Flüchtlinge oder Windsurfen/SUP für Menschen mit Behinderung. Auch Projekte für Drogensüchtige sind keine Seltenheit, hier

versucht man, den betroffenen Menschen über den Sport wieder eine Perspektive zu geben. Es gab schon immer Wassersportschulen, die für solche Projekte als Basis fungiert haben, neu ist jetzt, dass wir vom VDWS (Verband Deutscher Wassersport Schulen, die Red.) eine Plattform bieten, wo sich all diese Projekte wiederfinden. Zusätzlich unterstützt der Verband neue Projekte mit Lycras und Lehrmitteln wie etwa Workbooks.

Wie läuft die Betreuung im Normalfall ab? Nicht jeder Surflehrer kennt sich mit Surfterricht für Menschen ohne Sprachkenntnisse oder mit Behinderung aus. Die Schulungsmethoden dürften sich deutlich vom Standard-Kurs unterscheiden, oder?

Generell bieten die Schulen immer nur das nötige Set-up, also Material, Infrastruktur und natürlich die Surflehrer/-innen. Niemand ist also allein, denn die Verantwortlichen der jeweiligen Einrichtung - also die Sozialpädagogen, Flüchtlingshelfer oder sonstige Betreuer - sind natürlich immer mit dabei. Klar unterscheidet sich die Art des Unterrichts von Fall zu Fall: Wenn wir bei den Rügen Piraten zum Beispiel ein integratives Projekt mit Flüchtlingen betreuen, ist

die Sprachbarriere oft das entscheidende Problem. Großartig erklären fällt dann flach, also schult man eher mit Gesten, intuitiver eben. Bei Menschen mit Behinderung oder Blinden muss man wiederum wesentlich individueller betreuen, weil sich diese nunmal im Notfall nicht immer selbst helfen können. Beachline Xanten nutzt hierfür beispielsweise sehr große SUPs, um auch Menschen, die an den Rollstuhl gebunden sind, Zeit auf dem Wasser zu ermöglichen. Insgesamt ist es aber immer das Wichtigste, dass die Leute Spaß auf dem Wasser haben.

Wie kann man selbst Projekte initiieren?
Ich bin in allen Fällen der Ansprechpartner. Plant jemand ein Projekt dieser Art an einer Surfschule durchzuführen, kann ich ihm dabei helfen, einen Standort in seiner Nähe zu finden. Auch auf der Homepage des VDWS unter <https://press.vdws.de> kann man sich einen Überblick darüber verschaffen, was es schon alles gibt. Wir freuen uns in jedem Fall, wenn weitere Projekte dazukommen.

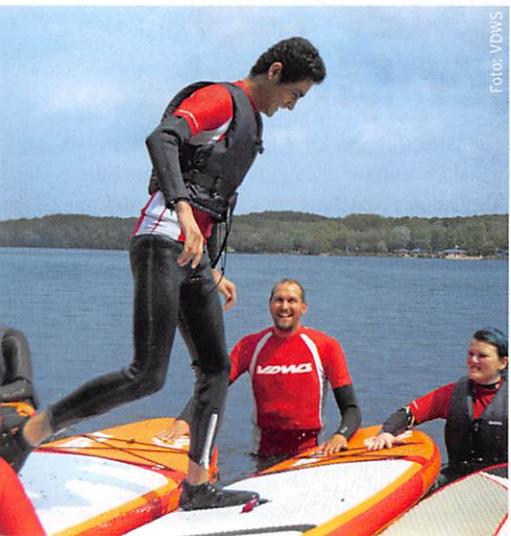


Foto: VDWS